

Neueste Nachrichten

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Heftanzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 RM. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 178

Montag, den 1. August 1932

7. Jahrgang

Reichstagswahlergebnis.

Keine Rechtsmehrheit im Reich.

Von der Nationalversammlung bis zum 31. Juli 1932.

	Nationalverf. 19. 1. 19.	Reichstagswahl 6. 6. 20.	Reichstagswahl 4. 5. 24.	Reichstagswahl 7. 12. 24.	Reichstagswahl 20. 5. 28.	Reichstagswahl 14. 9. 30.
Wahlberechtigte (in Mill.)	36,76	35,95	38,37	38,99	41,24	42,97
Gültige Stimmen (in Mill.)	30,40	28,20	29,28	30,29	30,73	34,95
Wahlbeteiligung (in %)	82,68	78,43	76,30	77,69	74,53	82,00
Gesamtzahl der Abgeordneten	421	459	472	493	491	577
	Stimmen Taus.	Stimmen Taus.	Stimmen Taus.	Stimmen Taus.	Stimmen Taus.	Stimmen Taus.
1. NSDAP.	—	—	1 918,3	907,3	809,8	6 406,4
2. Deutschnationale Volkspartei	3 121,5	4 249,1	5 696,5	6 205,8	4 380,0	2 457,7
3. Christl.-Nat. Bauern- u. Landvolk	—	—	—	—	581,8	1 108,1
4. Landbund	—	—	574,9	499,4	199,5	193,9
5. Deutsche Volkspartei	1 345,6	3 919,4	2 694,4	3 049,1	2 678,2	1 577,4
6. Wirtschaftspartei	275,1	218,6	693,6	1 005,4	1 395,7	1 361,8
7. Deutsch-hannoversche Partei	77,2	319,1	319,8	262,7	195,1	166,5
8. Zentrum	5 980,2	3 845,0	3 914,4	4 118,9	3 711,1	4 126,9
9. Bayerische Volkspartei	—	1 238,6	946,7	1 134,0	945,3	1 058,6
10. Deutsche Staatspartei	5 641,8	2 333,7	1 655,1	1 919,8	1 504,1	1 322,0
11. Deutsche Bauernpartei	—	—	—	—	480,9	339,4
12. Sozialdemokratische Partei	11 509,1	6 104,4	6 008,9	7 881,0	9 151,1	8 575,3
13. Unabhängige Sozialdem. Partei	2 317,3	5 046,0	—	—	—	11,7
14. Kommunistische Partei	—	589,5	3 693,3	2 709,1	3 263,4	4 590,2

Das vorläufige Gesamtergebnis.

Bei der Reichstagswahl erhielten nach der vorläufigen Gesamtzählung:

	1932	1930	1932	1930
Sozialdemokraten	7 951 245	(8 575 699)	133	(136)
Nationalsozialisten	13 732 779	(6 380 465)	229	(110)
Kommunisten	5 278 094	(4 590 453)	89	(78)
Zentrum	4 586 501	(4 010 570)	76	(69)
Deutschnationale	2 172 941	(2 457 572)	37	(42)
Deutsche Volkspartei	434 548	(1 577 411)	6-7	(27)
Wirtschaftspartei	146 061	(1 361 747)	2	(21)
Christl.-Soz. Volksdienst	364 749	(869 766)	2	(14)
Bayerische Volkspartei	1 190 453	(1 175 146)	20	(19)
Staatspartei	371 378	(1 322 028)	2	(16)

Spitzenparteien 8 Mandate

Es entfielen auf die Nationalsozialisten 37,13 Prozent, auf die Sozialdemokraten 21,49 Prozent, auf die Kommunisten 14,22 Prozent, auf das Zentrum 12,6 Prozent, auf die Deutschnationalen 5,9 Prozent, auf die Bayerische Volkspartei 3,1 Prozent, auf die Deutsche Volkspartei 1,2 Prozent, auf die Staatspartei 1 Prozent, auf die Christlichsozialen 1 Prozent, auf die Wirtschaftspartei 0,4 Prozent und auf das Landvolk 0,2 Prozent.

Die Reichstagswahl.

Tote und viele Verwundete in der Nacht zum Sonntag. — Der Wahltag ohne ernste Zwischenfälle verlaufen.

Berlin, 1. August.

Der Wahlkampf ist geschlagen. Die Beteiligung war im ganzen Reich sehr stark, sie hat 80 Prozent überschritten. Bald nach 7 Uhr konnten die ersten Ergebnisse gemeldet werden, besonders aus Norddeutschland. Das erste vollständige Resultat wurde aus der rheinischen Stadt Neuß gemeldet.

Der Wahltag selbst scheint im allgemeinen ohne ernste Zwischenfälle verlaufen zu sein; bisher liegen keine gegenteiligen Meldungen vor. In Berlin war die Sicherung der Wahl mit allen möglichen Mitteln und mit Hilfe eines starken Polizeiaufgebotes erfolgt. Durch eine einstweilige Verfügung wurde hier ein Plakat der Sozialdemokraten mit der Aufschrift: „Das ist der Schuldige“ und dem Bild Hitlers verboten und beschlagnahmt und mußte von allen Plakatsäulen entfernt werden.

Eine Reihe von Opfern hat die Nacht vor dem Wahltag, in der die Kette- und andere Propagandatätigkeit in ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt, gefordert. In Berlin meldete die Polizei 34 politische Schlägereien, darunter auch einige Schießereien. Rüst Demonstrationsversuche

wurden von der Polizei aufgelöst und 29 Schmierkolonnen wurden festgenommen.

Die Zusammenstöße forderten einen Toten, nämlich einen 17-jährigen Kommunisten, der von einem Polizeibeamten in der Notwehr erschossen wurde, sechs Schwer- und 18 Leichtverletzte. 287 Personen wurden zwangsgewaltig, 13 Anschlagssäulen sind in der Nacht in Brand gesteckt und 300 Waplatz abgerissen worden.

In Biegen wurde ein Nationalsozialist totgeschossen. In Essen wurde ein Nationalsozialist von einem Polizisten durch Kopfschuß getötet, ein weiterer Kommunist, ein Nationalsozialist und ein Polizeibeamter wurden schwer verletzt. In Breslau verletzten die Kommunisten einen Anschlag auf den Sender in Haffelsfeld in Braunschweig wurde ein Kommunist erschossen. In Magdeburg wurde ein Reichsbannermann durch Messerstiche schwer verletzt. — In Bremen wurden Polizisten überfallen, wobei sie in der Notwehr Schüsse abgaben, durch die ein Angreifer getötet wurde.

In Schimsheim in Rheinhessen wurde im Verlaufe eines politischen Streites ein Sozialdemokrat von einem 23-jährigen Nationalsozialisten tödlich niedergestreckt.

In Waldsichbach (Pfalz) kam es vor dem Wahltag wegen eines Plakats zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Angehörigen der Eisernen Front und SA-Deuten. Einige Verletzte blieben auf dem Kampfplatz.

Das Ergebnis von Frankfurt am Main.

	Reichstag 1932	Landtag 1932
Sozialdemokraten	85 913	(80 027)
Nationalsozialisten	127 261	(117 493)
Kommunisten	45 095	(45 281)
Zentrum	46 194	(41 010)
Deutschnationale	8 684	(7 422)
Deutsche Volkspartei	7 398	(13 733)
Wirtschaftspartei	1 828	(4 760)
Deutsche Staatspartei	2 301	(10 065)
Deutsches Landvolk	1 173	(563)
Christl.-Sozialer Volksdienst	3 917	(7 156)
Sozialistische Arbeiterpartei	1 069	(2 898)
Andere Parteien	5 509	(1 600)

Siegen-Maffau.

SPD. 330 787 — NSDAP. 644 269 — SPD. 154 802 — Ztr. 222 374 — DNVP. 59 168 — DVP. 23 466 — Wirtschaftsp. 4 870 — St.-P. 10 286 — Landvolk 4 208 — Christl.-Soz. Volksd. 18 399 — Sonstige 4 162. Landtagswahl 1932: SPD. 309 454, NSDAP. 606 246, SPD. 136 318, Ztr. 207 576, DNVP. 48 972, DVP. 35 006, Wirtschaftsp. 12 684, St.-P. 25 934, Landv. 15 719, Christl.-Soz. Volksd. 28 466, Volksrecht 1 903, SA. 7 532.

Siegen.

SPD. 221 726 — NSDAP. 364 749 — SPD. 86 231 — Ztr. 125 673 — DNVP. 15 704 — DVP. 12 741 — Wirtschaftsp. 2 040 — St.-P. 4 842 — Christl.-Soz. Volksd. 7 626 — SA. 3 002 — Verschiedene 2 703. Landtagswahl 1932: SPD. 172 552, NSDAP. 328 206, SPD. 82 124, Ztr. 108 601, DNVP. 11 266, Nat. Einh.-L. (DVP) Wirtschaftsp. St.-P., Landv., Christl.-Soz. Volksd., Volksrecht) 25 186, SA. 11 680.

Schwerer Zusammenstoß in Fulda.

Am Samstag nachmittag zog ein Trupp Kommunisten durch die Straßen Fuldas, die einen Dolch mit sich führten, dem sie ein Hakenkreuz an die Stirn gebunden hatten. Im Anschluß hieran kam es abends zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten auf offener Straße zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Kommunist Fröhlich von dem nationalsozialistischen SS-Führer Reimund Maler erschossen wurde.

Königsberg, 1. August. Samstagabend wurden nationalsozialistische Zeitungsträger von Kommunisten überfallen. Ein Kommunist zog unter einem Taschentuch versteckt ein Messer und durchschnitt einem Nationalsozialisten die Kehle, der in kurzer Zeit verblutete.

Ein Bericht des Kanzlers.

Papen gibt Rechenschaft über die bisherige Tätigkeit seiner Regierung.

Berlin, 1. August.

In einer Rundfunkrede über alle deutschen Sender streifte Reichskanzler von Papen das Zustandekommen der jetzigen Reichsregierung und erinnerte daran, daß die Regierung es abgelehnt habe, Versprechungen zu machen, da das Volk seine Regierung an ihrem Handeln erkennen soll.

Es ist heute an der Zeit, Rechenschaft über dieses Handeln zu geben und die Richtung zu zeigen, in der weiter gehandelt werden muß. Die Reichsregierung hat während der ersten Wochen ihrer Amtstätigkeit

Aufräumungsarbeiten

testen müssen. Diese Arbeit ist abgeschlossen. Zunächst galt es, Maßnahmen zu treffen, um einen völligen Zusammenbruch der öffentlichen Finanzen und Versicherungen, insbesondere der Arbeitslosenhilfe, zu verhindern.

Es war ein schwerer Entschluß, diese Notverordnung zu erlassen, die weite Teile des Volkes zum Teil sogar schon unter das Existenzminimum gestellt hat. Aber es durfte nicht geschehen, daß eines Tages draußen im Lande die Schalter völlig geschlossen wurden, weil hier in Berlin eine Regierung gesessen hätte, die nicht den Mut aufbringen konnte, aus der tatsächlichen Lage unserer Wirtschaft und Finanzen und aus den Fehlern der Vergangenheit die Konsequenzen zu ziehen.

Draußen in der Wahlagitatio hat man uns

das „Kabinett der Barone“

genannt und geglaubt, uns den Volke als Männer hinstellen zu können, die zur Erhaltung eines eigenen Vorteiles oder einer kleinen Schicht zuliebe mutwillig diese Opfer dem deutschen Volke auferlegt hätten. Es kommt wahrhaftig nicht auf den Namen der Männer an, sondern allein darauf, ob es Männer sind, die zum vollen Einsatz für das Vaterland bereit sind.

Lausanne und Genf.

Zum zweiten war die Regierung vor die Aufgabe gestellt, in Lausanne die Reparationsfrage zum Abschluß zu bringen. Wir haben keinen Grund, das in schwerer, verantwortungsvollem Ringen erzielte Ergebnis von Lausanne zu feiern. Aber der Schlusstrich unter das Tributsystem der Vergangenheit ist gezogen, die Basis für einen wirtschaftlichen Wiederaufbau geschaffen und der Weg für die konsequente Fortsetzung der deutschen Befreiungspolitik vorbereitet. Wir haben unverzüglich, nachdem in Lausanne der Schlusstrich unter die Tributverklavung gezogen war, den Weg zur Fortführung der deutschen Befreiungspolitik begonnen. Der Anfang mußte auf der Abrüstungskonferenz gemacht werden.

Die Reichsregierung hat als Voraussetzung für eine ehrliche Mitwirkung an den Arbeiten zur Befreiung der Rüstungen die Gleichberechtigung Deutschlands gefordert und wird unter keinen Umständen von diesem Wege und den erforderlichen Konsequenzen abgehen.

Der innere Neubau.

Die dritte Maßnahme, die in den kaum acht Wochen des Bestehens der Regierung getroffen werden mußte, war die Bereinigung der innerpolitischen Zustände. Es widerspricht allen Grundätzen der von der Linken so oft gliterten Demokratie, wenn man das deutsche Volk zum Neubau seines Lebensraumes aufruft und gleichzeitig weite Teile des Volkes, denen das Zukunftsideal einer großen und freien Nation vorschwebt, disziplinierte und von der Mitwirkung ausschalten sucht. Man kann andererseits nicht an das Werk eines Neubaus herangehen, wenn man diejenigen, die die Fundamente jeder Gemeinschaft — die Begriffe von Religion, Familie und Staat —, die Grundlagen unserer ganzen Kultur zerstören wollen, ungehindert ihr Wühlwerk treiben läßt. Die Zustände im größten deutschen Lande, in Preußen, und die Verantwortung der Reichsregierung für die Funktion dieses preußischen Staatsapparates im Rahmen der Verfassung zwangen zu einem entscheidenden Entschluß. Er ist unter Ausschaltung parteipolitischer Rücksichtnahmen gefaßt worden.

Der Weg der Zukunft

Nun werden Sie die Frage an mich richten: Wohin geht der Weg der Zukunft? Die Entscheidung über zwei grundsätzliche Fragen gibt die Richtung an:

1. Wird man bei der Neuordnung der Wirtschaft den Mut haben, an die Überwindung reformbedürftiger oder überlebter Wirtschaftsformen heranzugehen?
2. Wird man bei der Führung der Wirtschaftspolitik den Mut zu einer Entscheidung finden, die in den geschlossenen Ring der widerstreitenden Interessen eine Bresche schlägt, und wird man damit von der Kette der kleinen Notmaßnahmen zum planmäßigen Aufbau übergehen?

Wir müssen uns bei der Beurteilung der Wirtschaftsformen von der unfruchtbaren theoretischen Auseinandersetzung über die Begriffe Kapitalismus und Sozialismus freimachen. Wir müssen zurück zu dem einfachen Grundgesetz

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“

Unter diesen Grundgesetz stellt die Regierung den Schutz des Eigentums.

Sie bekennt sich zum Gedanken der Privatwirtschaft. Die freie Wirtschaft muß aber nach der alten Rechtsauffassung von der persönlichen Verantwortung wieder ihre Existenzberechtigung

— ohne Inanspruchnahme öffentlicher Unterstüßungen — durchgehen.

Es kann nicht die Aufgabe des Staates sein, die in der Privatwirtschaft liegenden Risiken auf den Staat zu übernehmen. Wenn aber aus zwingenden, allgemeinen wirtschaftlichen Interessen und nur in Ausnahmefällen die Stützung von privaten Unternehmungen aus öffentlichen Mitteln erfolgt ist, dann dürfte dies nicht geschehen, um das Kapital des Unternehmers, sondern nur um die Produktionsstätte und die Arbeitsgelegenheit über eine Krisenzeit hinweg für das deutsche Volk zu retten.

Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß in solchen

subventionierten Unternehmen in Zukunft keine Gehälter mehr gezahlt werden, die vielleicht in einem auf privatem Risiko arbeitenden Betrieb berechtigt sind, nicht aber in solchen Unternehmen, die mit Hilfe von Steuergeldern über Wasser gehalten werden. Es ist im übrigen die Absicht der Reichsregierung, alle solchen subventionierten Unternehmen sobald als irgendmöglich und soweit es ohne Verluste für das Reich tunlich ist, wieder der Privatinitiative zuzuführen.

Schutz der landwirtschaftlichen Produktion.

Wenn die Aufgabe einer systematischen Belebung der Gesamtwirtschaft gelöst werden soll, dann muß eine Entscheidung gefällt werden, wo die ersten Maßnahmen angelegt werden müssen. Die Regierung hat diese Entscheidung nach eingehenden Beratungen in den letzten Wochen in dem Sinne getroffen, daß es zunächst entscheidend darauf ankommt, die Produktion der deutschen Landwirtschaft zu erhalten und sie bis zur Deckung des heimischen Bedarfs zu steigern. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der deutsche Landwirt in hohem Maße von der Kaufkraft der breiten Masse der Bevölkerung abhängig ist.

Teile eines Planes.

Aus diesen beiden grundsätzlichen Entscheidungen ergibt sich die Richtung, in der alle übrigen Aufgaben zu einer Lösung drängen. Die Fragen einer Verwaltungsreform zur Vereinfachung und Vereinfachung des Behördenapparates, die Fragen der Finanz- und Steuerreform, die der Kreditpolitik mit dem besonders wichtigen Zinsproblem, die Notwendigkeit einer Verstärkung der Selbstverwaltungsaufgaben der Berufsstände, die neuen Formen kooperativer Selbsthilfe, wie sie im freiwilligen Arbeitsdienst begonnen wurden,

alle diese Fragen sind die Teile eines Planes, der den Wirtschaftsprozeß neu beleben und organisch unterbauen wird.

Auch die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung haben nur dann einen Sinn, wenn sie in den Gesamtplan zum richtigen Zeitpunkt eingegliedert werden. In diesem Zusammenhang noch

ein Wort zur Siedlung.

Der Siedler muß auf einem Lande lebensfähig sein. Dazu gehört, daß er nicht von Anfang an eine übermäßige Belastung zu tragen hat und daß die landwirtschaftliche Produktion überhaupt rentabel ist. Ich möchte die Frage stellen, welche Maßnahmen bisher getroffen wurden, um den Siedlern überhaupt eine Lebens- und Existenzgrundlage auf der neuen Siedlungsstelle zu geben.

Die Siedlung ist ein so ernstes, für das gesamte Leben der Nation so wichtiges Problem, daß es nicht angeht, mit dieser Frage Propaganda zu machen. Die Regierung hält es für viel notwendiger, ohne Rücksicht auf einen momentanen, aber vergänglichen Beifall erst einmal die Maßnahmen zu treffen, die den Siedlern eine wirtschaftliche Existenz ermöglichen.

Zu diesem Ziele hat sie bereits eine Reihe von Entscheidungen getroffen, die dem Schutz der häuerlichen Veredelungswirtschaft dient. — Wenn

mein verehrter Herr Amtsvorgänger

auf die Programme hingewiesen hat, an deren Durchführung er nur durch einen Rücktritt gehindert worden sei, so möchte ich bekennen, daß die Regierung nicht etwa Ideen und Pläne deswegen ablehnt, weil andere ein Urheberrecht darauf geltend machen wollen. Es gibt wohl wenige in Deutschland, die nicht das große Wissen und die Lauterkeit der Bemühungen meines Amtsvorgängers anerkennen. Nur zwingt uns die Not des deutschen Volkes zu einer klaren Erkenntnis; uns nützen die besten Programme und weitreichendsten Pläne nichts, wenn sie nur in den Schreibräumen der Ämterstuben liegen bleiben. Einen Weg zu weisen, ist gut, aber der Weg muß auch beschritten werden.

Die Regierung hat durch ihre ersten Maßnahmen bewiesen, daß sie die Kraft zum Entschluß aus dem Bewußtsein ihrer Unabhängigkeit von irgendeinem Parteiauftrag bezieht. Sie wird auch den weiteren Weg in die Zukunft nach diesem Grundgesetz beschreiten.

Der „Neubau von Weimar“.

Das deutsche Volk hat längst begriffen, daß der Neubau von Weimar der Entfaltung seiner reichen Kräfte und Fähigkeiten nicht gerecht wird. Es muß den Entschluß finden, seine Verfassung organisch auf den Weg, die sie selbst weist, auszubauen. Das Leben kann nicht am toten Buchstaben erstarren. Verlangt Entwicklung, Fortschritt, verlangt gebieterisch die Zusammenfassung der besten Kräfte der Nation, um zu neuen Formen zu gelangen. Zu diesem Ziel will die Reichsregierung Führer sein.

Zusammentritt des neuen Reichstages

Voraussichtlich erst Ende August.

Berlin, 31. Juli.

Nach dem Artikel 23 der Weimarer Verfassung tritt der neu gewählte Reichstag zum ersten Mal spätestens am 30. Tage nach der Wahl zusammen. Demgemäß kann angenommen werden, daß der neue Reichstag sich erst Ende August versammeln wird.

Es muß berücksichtigt werden, daß die Kreis-Wahlkreise und in Verbindung damit der Reichs-Wahlkreisschluß die Aufgabe haben, das Ergebnis der Wahlen im einzelnen festzustellen. Die Vorbereitung und die Bestimmung des Tages des ersten Zusammentritts des neu gewählten Reichstages steht gemäß Artikel 27 der Verfassung dem Präsidenten der letzten Tagung zu.

Der Präsident des Reichstages muß den Reichstag allerdings früher einberufen, wenn es der Reichspräsident oder mindestens ein Drittel der Reichstagsmitglieder verlangen.

Mit einer früheren Einberufung ist indessen kaum zu rechnen, da einmal die Feststellung des Wahlergebnisses geraume Zeit beansprucht und da außerdem die Mitglieder der Reichsregierung beabsichtigen, bis zum Verfassungstag einen kurzen Urlaub zu nehmen.

Brüning gegen Schacht

Berlin, 31. Juli.

In seiner Rede im Berliner Sportpalast hat Reichskanzler a. D. Dr. Brüning u. a. auch auf die bekannnten Angriffe Dr. Schachts geantwortet. „Was ich in Freiburg geäußert habe, ist“, so erklärte Dr. Brüning u. a., „folgendes: Gegenüber den Ausführungen, die Herr Dr. Schacht gemacht hat, wonach das von mir geleitete Kabinett die Vorbereitungen zur Lausanner Konferenz nicht aus dem Geiste des Kampfes, sondern aus dem Geiste des Duldens getroffen habe, werde ich kurz auf die Vorgeschichte des Youngplans eingehen, was die Verantwortlichkeit des Herrn Dr. Schacht feststellt. Es war ein Fehler, die Verhandlungen am Ende einer deutschen Hochkonjunktur zu beginnen, und es bleibt in meinen Augen ein Fehler, daß ein festes Angebot in Paris seitens des Herrn Dr. Schacht gemacht worden ist. Nachdem durch die Arbeit meines Kabinetts es gelungen war, schrittweise die Welt davon zu überzeugen, daß eine weitere Reparationszahlung unmöglich war, muß ich es auch angesichts des auch von Herrn Ministerpräsidenten Dr. Heide neulich in Köln festgestellten öffentlichen Eintretens des Herrn Dr. Schacht für den Youngplan als einen unerhörten Vorwurf betrachten, wenn gerade diese Persönlichkeit derartige Angriffe gegen das von mir geleitete Kabinett erhebt. Wenn Herr Dr. Schacht über die späteren Verhandlungen spricht, die ich in Freiburg nicht erwähnt habe, ob es richtig gewesen sei, im Jahre 1929/30 den Youngplan abzulehnen und auf die Befreiung des Rheinlandes auf Jahre hinaus nachträglich zu verzichten, so sind das Fragen, die sich zum Teil zwangsläufig entwickelt haben, und über die auch die Auffassung des Herrn Dr. Schacht mehrfach gewechselt hat.“

Schutz der deutschen Landwirtschaft

Neue Sätze für die Vermahlung von Inlandsweizen.

Berlin, 31. Juli.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine weitere Verordnung über die Minderung der Sätze für die Vermahlung von Inlandsweizen erlassen, durch die der Weizenvermahlungszwang für die Dauer des neuen Wirtschaftsjahres geregelt wird.

Wie bereits angekündigt, werden im Hinblick auf den voraussichtlichen Ausfall der deutschen Weizenenernte die Mählen durch die Verordnung verpflichtet, mindestens 97 v. H. Inlandsweizen zu vermahlen.

Sobald eine Mühle Austauschweizen vermahlt — also Auslandsweizen, der als Ersatz für eine im Rahmen des Austauschverfahrens vorher ausgeführte Menge Inlandsweizen eingeführt wird, — ermäßigt sich der Vermahlungssatz auf mindestens 70 v. H.; diese Ermäßigung ist weiterhin an die Voraussetzung gebunden, daß die Mühle Mitglied des „Konföderations Deutscher Weizenmüller 1932“ ist und damit im Interesse der Entlastung des Inlandsmarktes die bereits in der Öffentlichkeit mitgeteilte Verpflichtung übernommen hat, über ihren laufenden Bedarf hinaus eine zusätzliche Menge an Inlandsweizen für die Dauer von 4 Monaten auf Lager zu halten.

Deutsche Tagesschau

Die Reichsregierung zur Einstellung oldenburgischer Hilfspolizeikräfte.

Zu der Einstellung der Hilfspolizeibeamten in Oldenburg wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, theoretisch bestünde durchaus die Möglichkeit, zu Auslieferungszwecken Hilfspolizeikräfte einzustellen. Es komme natürlich auf die Art und Weise an, wie diese Einstellung durchgeführt werde. Die Reichsregierung habe sich aus diesem Grunde an die oldenburgische Regierung gewandt und um den genauen Tatbestand bei der Einstellung der polizeilichen Hilfspolizeibeamten gebeten. Ein Polizeikostenzuschuß sei von der oldenburgischen Regierung bei der Reichsregierung nicht beantragt worden.

Freiwilliger Arbeitsdienst und Unfallversicherung.

Wie verlautet, soll die bevorstehende Neuordnung des freiwilligen Arbeitsdienstes auch auf dem Gebiete der Unfallversicherung der Arbeitsdienstwilligen eine wesentliche Verbesserung bringen. Bisher trat die reichsgesetzliche Unfallversicherung, der die Arbeitsdienstwilligen unterliegen, in der Hauptsache nur für Unfälle bei der eigentlichen Arbeit ein, so daß für Sportunfälle u. a. noch eine Sonderversicherung genommen werden mußte. Nunmehr soll der Schutz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung auch auf Unfälle beim Sport und bei Dienstleistungen im Arbeitslager erstreckt werden, womit die Doppelversicherung entfällt.

Tarifkündigungen in der Textilindustrie.

In der ostfälischen Textilindustrie erfolgten umfangreiche Tarifkündigungen. Der Arbeitgeberverband für die Textilindustrie Ostfalens hat zunächst zum 31. August den Tarifvertrag für Meister und technische Angestellte in der ostfälischen Textilindustrie gekündigt. Ferner hat er gleichzeitig den Rahmenarbeitsvertrag für die gewerblichen Arbeiter in der ostfälischen Textilindustrie zum Ablauf für den 31. Oktober aufgelöst und schließlich auch noch den Lohnvertrag für sämtliche gewerblichen Arbeiter in den ostfälischen Textilindustrien zum 13. August gekündigt, so daß nunmehr in der ostfälischen Textilindustrie sämtliche Verträge für gewerbliche Arbeiter, technische Angestellte und Meister gekündigt sind.

Berthelot bleibt am Quai d'Orsay.

Die in der in- und ausländischen Presse veröffentlichten Meldungen von einer Neuernennung des Generalsekretariats im französischen Außenministerium, das bisher von Philippe Berthelot befehligt war, die von amtlicher französischer Seite bisher stets dementiert wurden, werden nunmehr dahin ergänzt, daß Berthelot bereits Anfang September seinen Posten wieder übernimmt. Der Generalsekretär des Auswärtigen Amtes war durch die letzten internationalen Konferenzen so stark in Anspruch genommen, daß er sich mehrere Monate Ruhe gönnen mußte, um seine Gesundheit wiederherzustellen.

Die Veteranen planen neuen Marsch nach Washington.

Der größte Teil der amerikanischen Veteranen errichtete auf Privatgelände ein neues Feldlager. Sie verfügen über eine Menge eingeschmuggelter Gewehre und Munition und drohen einen harten Kampf an, falls sie angegriffen würden. Der Führer der Veteranen, Waters, beabsichtigt eine Drei-Millionen-Armee von „Abakimenden“ für einen neuen Marsch nach Washington zu organisieren.

Drucker und Verleger: Otto Wogenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Berg, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Aus Bad Homburg und Umgebung

Der Wahltag in Bad Homburg.

Wieder wäre eine Wahlschlacht geschlagen, die vierte im Jahre 1932. Also, 1/3 Duzend Wahlen hätten auch wir Homburger hinter uns, und trotzdem sind gerade wir nicht wahlmüde geworden. Denn wir können stets mit einer besonders regen Wahlbeteiligung aufwarten, die in allen Fällen den Reichsdurchschnitt übersteigt. — Besten die betrug die Homburger Wahlbeteiligung 85%, also genau soviel wie bei der diesjährigen Landtagswahl. Bei der Reichstagswahl 1930 machten 84%, bei den Reichspräsidentenwahlen 1932 sogar 90 bzw. 87% der Homburger Wählerwahl von ihrem Wahlrecht Gebrauch.

Nun eine kurze Beleuchtung des Homburger Ergebnisses. Die Nationalsozialisten, die bei der Preußenwahl in diesem Jahre 3482 Stimmen auf sich vereinigten konnten, haben es gestern auf 4003 Stimmen gebracht und somit 15% zugenommen. Die Stimmzunahme der Sozialdemokraten beträgt gegenüber der Preußenwahl 17%, beim Zentrum 6% (das Zentrum hatte schon gegenüber der Reichstagswahl 1930 eine ganz besondere Zunahme zu verzeichnen), bei den Kommunisten 16%. Beachtlich zugenommen haben weiter die Deutschnationalen. Alle übrigen Parteien haben schwere Verluste erlitten, wie sich ja aus der unten stehenden Tabelle ergibt. Bei den Splittern ist die Erwerbslosenfront mit 2 Stimmen vertreten; die Freiwirtschaftler erhielten 1, die Bewegungsbewegung 4, die Landwirte, Haus- und Grundbesitzer, die Arbeiter- und Bauern und die Reformer je 1, die Kleinrentner und die Entgelteten schließlich je 3 Stimmen. Man sieht, trotz jugkräftiger Firmenschilder konnten diese neuen Sterne am Parteihimmel so gut wie nichts erreichen.

Die prozentuale Stärke der einzelnen Parteien ist nach dem gestrigen Wahlergebnis folgende: Nationalsozialisten rund 36%, Sozialdemokraten 21,6%, Zentrum 20,3%, Kommunisten 8,5%, Deutschnationale 6,7%, Deutsche Volkspartei 3,4%, Deutsche Staatspartei 1,4%, und Christlich sozialer Volksdienst 1,1%. Alle übrigen Parteien haben weit unter 1%. Einwandfrei das politische Gesicht Homburgs nach der gestrigen Wahl festzustellen, wird dadurch schwer fallen, daß bei den insgesamt 11087 gültigen Stimmen sich 962 befinden, die durch Wahlschein abgegeben wurden. — Am Vorlage der Wahl herrschte in den Straßen Homburgs noch eine außerordentlich starke politische Betriebsamkeit der einzelnen Parteien. Einen wahren Flugblattregen mußten die Passanten, die man für den 31. Juli werden wollte, über sich ergehen lassen. Vereinzelt zeigten die Käufer auch Parteifahnen und -schmuck. Die Würfel sind nun gefallen; den Parteistrategen ist in der heiligen Zeit des politischen Burgfriedens nun genügend Zeit gegeben, nachzudenken, wann die 5. Wahl im Jahre 1932 starten kann.

Gesamtergebnis des Obertaunuskreises.

Im Obertaunuskreis wurden gestern bei 35823 Wahlberechtigten insgesamt 33951 gültige Stimmen abgegeben. Hierunter befindet sich auch die Zahl der Wahlscheine, die mit 2500 nicht zu hoch geschätzt sein dürfte. Es erhielten: Sozialdemokraten 7895 (Preußenwahl 6878), Nationalsozialisten 11563 (9954), Kommunisten 3271 (2807), Zentrum 7198 (6249), Deutschnationale 1514 (964), Radikaler Mittelstand 52 (152), Deutsche Volkspartei 1178 (1348), Wirtschaftspartei 132 (399), Staatspartei 434 (799), Deutsches Landvolk 174 (400), Christl. soz. Volksd. 348 (580), SWP. 123 (270), alle übrigen Parteien erhielten nur 2 bis 12 Stimmen.

Abchied von Stadtrat Braunschweig. Das gestrige Leichenbegängnis des verstorbenen Stadtrats a. D. Braunschweig gestaltete sich zu einer starken Trauerkundgebung, bei der alle Kreise der Homburger Bevölkerung vertreten waren. U. a. waren erschienen die Herren Bürgermeister Dr. Eberlein, Beigeordneter Dr. Pipp, Stadtschultheißen v. Schick, Direktor Altmann von den Städtischen Gas- und Wasserwerken sowie Vertreter verschiedener Organisationen und Berufsstände. Nach einem Gebet ergriff Herr Stadtrat Dr. Wreschner das Wort. In seiner Rede gab er ein vollendetes Bild des Verstorbenen und dankte diesem im Namen der Gemeinde und der Stadt. Herr Dr. Horovitz-Frankfurt a. M. sprach im Auftrag der Loge, der der Verstorbene angehörte, und der Kassenkassier, Herr Dr. Wertheimer namens des Kultusvorstandes. Schließlich ergriff Herr Kantor und Lehrer Herz als Vertreter der Beamten das Wort. In der Erkenntnis, einen edlen, wertvollen und schaffenden Menschen der Erde zurückgegeben zu haben, wählte sich der Grabhügel über dem Sarge. Es sei noch erwähnt, daß die Stadt Bad Homburg als äußeres Zeichen ihrer Verehrung dem Verstorbenen einen Kranz mit den Homburger Farben stiftete.

Solist im Kurgarten. Der zweite Teil des gestrigen Konzertes ward durch das Klarinettenso des Kammermusikloos Hermann Wiebel verschönt. Das Konzertino von Karl Maria von Weber meisterte der uns allen Bekannte mit der diesem Stück charakteristisch brillanten Technik und mit einem geradezu verblüffenden Pianissimo.

Gefundene Sachen. Auf dem Fundbüro der Polizei sind folgende Gegenstände abgegeben worden und können dort abgeholt werden. 1 Paar braune Herrenhalbschuhe, 1 schwarzer Badeanzug, 1 silberne Damenarmbanduhr, 1 Brille mit farbigem Glas, 1 Kästchen mit bloßem Nähzeug, 1 goldener Zwicker, 1 Türdrücker, 1 Kindermäntelchen und 1 Herrenfahrrad.

Unfall. Heute vormittag kam ein Mädchen in der Lützenstraße dadurch zu Schaden, daß der von ihm gefahrene Schubkarren durch einen in gleicher Richtung fahrenden Trambahnwagen erfasst und beiseite geschleudert wurde. Das Mädchen erlitt einige Verletzungen.

Telegramme nach der Mandchurei. Die unmittelbare Funkverbindung Berlin — Mukden, die seit 19. September 1931 unterbrochen war, ist am 11. Juli wieder eröffnet worden. Telegramme nach Mukden und der Mandchurei (Provinzen Fengtien, Kirin und Heilungkiang) können jetzt wieder zu denselben Gebühren wie früher (2,95 RM. für das Wort) mit der Wegangabe Transradio — Mukden aufgegeben werden. Auch zurückgeleitete Telegramme zu halber Gebühr und Funkbriefe zu 1/2 der vollen Gebühr sind zugelassen. Die Telegramme werden ohne Verzögerung vom Haupttelegraphenamt Berlin unmittelbar an Mukden befördert.

Beitragskontrolle der Invalidenversicherung. In der morgigen Nummer bringen wir eine Bekanntmachung über die Beitragskontrolle der Invalidenversicherung die ab 9. August durch einen Ueberwachungsbeamten der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rheinland stattfinden. Besonders wird darauf hingewiesen, daß nach einer neuen Bestimmung der Beamte nicht mehr wie bisher die Arbeitgeber aufsuchen hat, sondern die Arbeitgeber alle Einrichtungsarten der bei ihnen beschäftigten Versicherten nebst Lohnunterlagen selbst oder durch Beauftragte zur Kontrolle vorlegen müssen. Nur die Betriebe, welche mehr als 10 versicherungspflichtige Personen beschäftigen, können davon entbunden werden. Zur Vermeidung größerer Wege findet die Kontrolle für die Arbeitgeber aus dem unteren an Wohnungsort angrenzenden Stadtteil in einem Raum der allgemeinen Ortskrankenkasse im übrigen im Rathaus (Polizei-Verwaltung), Lützenstraße, statt. Bezüglich der Zeiteinteilung wird auf die Bekanntmachung verwiesen, welche einzufügen ist, damit ein größerer Andrang vermieden wird. Arbeitgeber, welche der Aufforderung nicht folgen, können bestraft werden. Gleichzeitig sollen auch die freiwillig Versicherten ihre Einrichtungsarten zur Prüfung vorlegen.

Der August

Wir Gegenwartsmenschen gebrauchen die Monatsnamen allgemein als etwas Feststehendes und vergessen dabei, daß gerade die Zeiteinteilung, die durch unseren Kalender bestimmt wird, einer langen Entwicklung unterworfen gewesen ist. Da unsere Zeit trägt sich mit dem Gedanken einer ernsthaften Kalenderreform, die wiederum neue Veränderungen mit sich bringen wird.

Betrachten wir den Monatsnamen August einmal als Historiker, so sieht fest, daß er von den Römern zunächst Sigtis, der sechste Monat, genannt wurde. Als im Jahre 7 v. Chr. das Schaltwesen berichtigt wurde, nannte man ihn Augustus, weil im Sigtis dieser römische Kaiser die meisten Siege errungen hatte.

Der älteste deutsche Name für diesen Monat war Aranmanoth, Erntemonat, ein Name, mit dem man oftmals die ganze Erntezeit von Ende Juni bis August bezeichnete.

Der Sinn der Namen floß jedoch ineinander. Das norddeutsche Wort „Aust“ oder „Augst“ für Ernte ist nichts anderes als der Name Augustus.

Damit sind aber die Namen des August noch nicht erschöpft. In einem Tegernseer Kalender des 16. Jahrhunderts wird der August der „Schnittmonat“ genannt, und die Bedeutung des August als heißester Monat des Jahres brachte ihm die Bezeichnung „Rochmonat“ ein, indes man ihn im deutschen Banat schlechtweg den „Sihemonat“ nennt. Der alte volkstümliche Wetterglauben mag nicht unecht haben, wenn er den August den heißesten Monat des Jahres nennt, denn: „Was der August nicht kocht, kann der September nicht braten.“

Bauernregeln im August.

Die Bauernregeln für den August deuten vielfach schon auf den Herbst, ja auf den Winter hin. Aus so mancher Beobachtung, die der naturverbundene und wetterkundige Landmann mitten im Hochsommer macht, zieht er bereits Schlüsse auf das Späthjahr. Heißt es doch: Sind Lorenz (10. August) und Bartholomäus (24. August) schön, ist ein guter Herbst vorzusagen. — Ist's von Petri bis Laurentius (10. August) heiß, bleibt der Winter lange weih. — Bleiben die Störche nach Bartholomäus, kommt ein Winter, der tut nicht weh. — Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein frommer.

Von entscheidender Bedeutung ist das Wetter im August für das Reifen der Weintrauben. Dies kommt auch mehrfach in den Bauernregeln zum Ausdruck, in denen heiße Augustsonne begrüßt wird, denn: Was Juli und August am Wein nicht kochen, das kann der September nicht mehr braten. — Oder: Am St. Bartholomäusstag der Himmel offen, läßt auf einen guten Herbst hoffen. — Auf Laurenti reife Trauben, lassen an guten Weinen glauben.

Andere Bauernsprüche nehmen Bezug auf das Gedeihen der Feldarbeit und auf das Wachstum der Früchte. So heißt es: Der Bartholomäusmann hängt dem Hopfen die Dolben an. — Nach Laurentius wächst das Holz nicht mehr. — Der Lorenz salzt's, der Barthel schmalzt's (gemeint ist die Kartoffel). — Geraten die Haselnüsse, so gibt es auch viele Eicheln.

Der August soll im Zeichen der Hundstage stehen. Es soll also vorwiegend heiße, trockene Witterung herrschen. Sie begünstigt die Reife und Ernte im Feld und Wald und macht obendrein uns Menschen froh und heiter.

Achtel auf den Kohlweißling!

In manchen Orten sind in den letzten Wochen die Raupen des Kohlweißlings bereits so zahlreich aufgetreten, daß sie am Frühstückstisch großen Schaden angerichtet haben und eimerweise abgelesen werden mußten. Die Raupen dieser ersten Generation sind ausgewachsen, haben sich verpuppt und schon kann man die neue Schmetterlingsgeneration in großen Schwärmen allenthalben beobachten. Sind schon die Schmetterlinge so zahlreich, so wird es nicht mehr lange dauern, bis ihre Nachkommenschaft, die Raupen, in großen Massen über alle Kohlarten herfällt und nicht bloß im Hausgarten, sondern auch auf dem Feld binnen kurzem alles zusammenfrisst, daß nur noch Bienen übrigbleiben. Jeder hat es in der Hand, solchen Schaden zu verhüten. Man braucht nur zwei Mal in der Woche die Kohlblätter gründlich nachsehen und die gelben Eier, die in Häufchen auf der Unterseite angelagert werden, zerdrücken oder einsammeln. Nach wenigen Wochen ist die Hauptgefahr vorüber.

Wahlergebnisse aus Bad Homburg und dem Obertaunuskreis

Stimmbezirke	SPD.	NSEDW.	RPD.	Zentrum	Dntl.	Radikaler Mittelstand	DBP.	Wirtschaftspartei	Staatspartei	Deutsches Landvolk	Christl.-soz. Volksdienst	Deutsch-hann. Partei	SWP.													
Landgr.L.-Sch.	342	481	216	150	59	3	27	5	8	2	20	—	—													
Lh. Rathausstr.	354	463	121	135	48	1	39	7	28	1	18	—	1													
Kreishaus	242	680	78	171	109	5	57	4	24	1	11	1	2													
Gymnasium	245	584	66	162	132	2	64	—	21	—	9	—	—													
Eisenbahnhof	193	606	48	176	196	4	98	1	34	—	16	—	—													
Kath.-Stadt.	281	333	150	194	69	3	23	5	20	—	15	—	—													
Hilberlschule	297	503	62	166	102	3	46	—	16	1	27	—	—													
Kettlerschule	210	195	111	420	22	—	11	1	3	1	3	—	—													
Kettlerschule	223	148	102	677	7	1	3	2	1	7	3	—	2													
Krankenhaus	9	10	2	9	—	—	2	—	—	—	1	—	—													
Bad Homburg	2397	4003	956	2260	744	22	370	25	155	13	123	1	5													
Landtag 1932	2029	3482	823	2133	449	111	448	55	319	50	249	4	18													
Reichstag 1930	2029	2043	711	1754	376	—	916	814	553	128	411	—	—													
Cronberg	458	405	830	767	236	220	480	371	180	139	6	5	239	213	9	13	66	108	—	21	22	26	—	—	1	3
Friedrichsdorf	322	305	565	534	40	19	41	34	28	15	2	—	64	71	1	9	12	22	—	3	48	50	—	—	16	27
Königsstein	436	216	801	545	86	46	997	700	128	32	2	4	153	145	19	70	36	79	5	15	38	70	2	8	2	8
Oberursel	1125	986	1887	1628	1186	1048	1776	1569	214	191	4	16	164	267	45	147	97	146	72	102	52	58	4	67	115	
Dornhölzhausen	89	54	219	133	8	8	20	10	9	11	1	—	24	26	2	3	10	5	5	13	8	14	—	1	1	
Kaltenstein	136	100	159	71	36	16	316	248	50	27	2	1	42	24	2	24	16	25	—	3	8	18	—	15	20	
Gonsenheim	267	235	482	436	22	20	142	98	52	38	4	7	38	48	3	4	20	46	5	10	17	39	—	3	4	
Kalbach	238	224	186	143	33	42	137	140	1	4	—	1	1	1	—	12	1	2	28	36	—	1	—	—	5	
Höppern	518	494	542	535	201	152	47	30	31	19	3	—	20	28	4	4	2	14	2	6	20	34	—	17	40	
Rammelsbach	112	92	77	63	89	80	117	111	1	1	—	1	5	4	—	1	3	2	11	19	2	—	—	—	4	
Oberhöchstadt	450	467	304	283	55	53	210	196	4	2	—	1	3	4	—	3	1	—	6	11	—	2	—	—	1	4
Schneidhain	291	306	561	500	166	141	3	3	19	9	1	—	16	17	2	7	7	11	3	9	4	2	—	—	1	4
Schneidhain	108	99	40	32	34	23	87	82	—	—	—	—	—	2	2	4	1	1	2	11	2	3	—	—	—	5
Schönbach	74	59	140	126	34	33	118	101	25	17	1	2	35	33	1	5	6	12	—	5	2	—	—	—	—	—
Schulberg	372	346	378	353	16	20	8	6	9	8	1	—	—	4	4	4	—	1	1	11	—	8	—	—	—	5
Stierstadt	256	258	141	99	64	56	298	298	8	1	—	1	4	5	13	21	1	1	15	48	—	2	—	—	—	5
Weißkirchen	209	203	242	225	8	7	141	124	5	1	3	2	—	8	2	6	—	4	5	27	2	2	—	—	1	2

Zweite Rubrik: Vergleichszahlen der Landtagswahl 1932.

„Das Kabinett Papen!“

Ein Interview mit dem Reichsfanzler.
(Nachdruck verboten!)

Berlin, 31. Juli.

Dr. Walther Schotte hat unter dem Titel „Das Kabinett Papen-Schleicher-Bayl“ ein Buch fertiggestellt, das zum ersten Male authentisch den Sturz des Reichsfanzlers Brüning und die Berufung des Kabinetts v. Papen darstellt. Die Schrift, an neuen aufsehenerregenden Mitteilungen reich, erscheint in den nächsten Tagen in der bekannten Serie „Männer und Mächte“ (H. Rittler, Verlag, Leipzig) und schließt mit folgendem Bericht über zahlreiche Unterhaltungen, die der Verfasser in diesen Tagen mit dem Reichsfanzler gehabt hat:

Auf die Frage, wie lange er die Lebensdauer des Kabinetts Papen berechne, soll Reichsfanzlerminister von Schleicher geantwortet haben: „Vier Jahre!“

Ob diese Anekdote wahr ist, weiß der Verfasser nicht; auch der Kanzler konnte sie ihm nicht bestätigen. Der Kanzler meinte, diese immerhin klassische Antwort drücke mit ziemlicher Deutlichkeit die Tatsache aus, daß die von anderer Seite beliebte Charakteristik des Kabinetts als einer „Ubergangsregierung“ der Auffassung der Regierung selbst nicht entspreche. Die Regierung sei angetreten, in der Absicht, Deutschlands Freiheit und Gleichberechtigung in der Welt sicherzustellen und das Volk zu der Konzentration seiner moralischen Energien zu führen, durch die es allein möglich sei, die Krise zu überwinden. „Solche Aufgaben lassen sich nicht befristen, solche Aufgaben können von einem Ubergangskabinet nicht angefaßt werden.“

Auf die Frage, ob der Regierung auch die Zeit gelassen würde, ihr Werk zu vollenden, erklärte der Kanzler leidend: „Das steht in Gottes Hand.“

Wenn sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und das Zentrum finden sollten, was wäre dann? Würde die Regierung auch dann noch zuverlässig und gewiß sein, ihre Aufgaben in Verbindung mit solcher Parteikoalition durchführen zu können. Die vorsichtige Antwort des Kanzlers war charakteristisch. Er ist fern davon, irgendeine Parteikoalition als parlamentarische Sekundierung seiner Politik abzulehnen.

Wenn die Parteien begriffen, worauf es der Regierung ankomme, wenn sie sich gemeinsam zu der Verantwortung entschließen könnten, die die Regierung von ihnen wie vom ganzen Volke und jedem einzelnen erwartet, dann wäre ja von den Parteien aus das geleistet, was allgemein von den Wahlen zu hoffen ist.

In dieser Feststellung war kein Optimismus; keine Illusion, als ob die Parteien sich von heute auf morgen wandeln und ihren alten Egoismus in Verantwortung umkehren können. Der Kanzler sieht ganz klar auch die Möglichkeit, daß eine Koalition zustande kommt, nur um seine Regierung zu stürzen und um alsdann wieder zu verfallen. Aber man kann diese Perspektive zeichnen, an deren Ende das Chaos und der Bürgerkrieg stehen. Man vergißt bei solcher Vorausschau, daß Deutschland einen Reichspräsidenten hat von unvergleichlicher persönlicher Autorität und stärkstem Verantwortungsbewußtsein. Herr von Hindenburg wird seine Machtfülle zu gebrauchen wissen, um Deutschland vor dem Chaos zu retten.

Die große Arbeit der Regierung Papen beginnt nach dem 31. Juli.

Natürlich wird sie zusammenarbeiten mit allen Parteien, die bewußt weltanschaulich sein wollen und sich mit christlichem Geist und nationalem Willen zu der von der Regierung geforderten Verantwortung bekennen. Was aber die materielle Seite der Politik betrifft, so hat die Regierung den starken Hintergrund der „auctoritas“ des Reichspräsidenten, auf die sich der Kanzler ausdrücklich beruft, und zwar für die „potestas“, die ihm zusteht.

Immer wieder zu dieser Ordnung zurückzukehren, wenn über die Parteidemokratie Unordnung entstanden sei, das sei die ewige Aufgabe jedes Staatsmannes. Und die Zeit mahne jeden von uns, die Handelnden, wie die nach ihnen kommenden, diese Aufgabe mit größtem sittlichem Ernst anzufassen.

Bescheidener Einwand des Verfassers, die Gegenwart hätte von dieser Strenge der Lebensgehalte nur eine unzureichende Vorstellung. Das sei u. a. bewiesen durch die unablässig wiederholten Versuche, durch künstliche Kreditvermehrung der Krise zu begegnen. Diesem Einwand gegenüber war der Kanzler ganz fest.

Er verwies auf seine mit Dr. Luther vereinbarte Erklärung, die er noch vor Bildung seines Kabinetts abgegeben hat, daß die Stabilität der Währung, die Goldparität der Mark und der Widerstand gegen jedes Währungsexperiment Richtschnur seines Handelns seien.

Das, was den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther ebenso wie den Kanzler und die Mitglieder seines Kabinetts verbindet, — das ist die Ehrfurcht vor den Notwendigkeiten des Lebens und vor den Lebensbedingungen des Staates. Wer aus dieser Einstellung handelt, fragt nicht, wieviel Frist ihm vergönnt ist; er tut seine Pflicht.

Beachtenswerte Zahlen

Rückgang des akademischen Studiums.

Berlin, 31. Juli.

Die Gesamtzahl der an den wissenschaftlichen Hochschulen im Deutschen Reich immatrikulierten Studierenden, die Vorlesungen belegt hatten, betrug im Wintersemester 1931/32 129 274 gegenüber 138 010 im Sommersemester 1931 und 130 072 im Wintersemester 1930/31. Die Gesamtzahl der zum Besuch der Vorlesungen berechtigten Personen betrug im Wintersemester 1931/32 152 936.

Im Wintersemester 1931/32 ist nicht nur ein Rückgang in der Gesamtzahl der Studierenden gegenüber dem Sommer 1931, und zwar um 6,3 v. H., erfolgt, sondern zum ersten Male, wenn auch in geringem Umfange von 0,6 v. H., gegenüber dem — vergleichbaren — Wintersemester 1930/31.

Die Zahl der Studierenden im 1. Semester, die von Jahr zu Jahr die Veränderung im Andrang zum Studium zum Ausdruck bringt, betrug für die reichsdeutschen Studierenden allein im Winter 1931/32 5 359 oder 4,4 v. H. der Gesamtzahl der reichsdeutschen Studierenden gegen 6 646 oder 5,4 v. H. im Winter 1930/31. Es haben demnach 1 287 oder 19,3 v. H. Studierende weniger die Hochschule bezogen als vor einem Jahre. Die Zahl der reichsdeutschen Studierenden im 1. Semester im Winter 1931/32 ist weitaus die niedrigste, die seit Jahren festgestellt worden ist.

Der Rückgang in der Gesamtzahl der Studierenden ist nicht allein auf die Verringerung des Andrangs zurückzuführen, sondern er wird entscheidend durch den verstärkten Abgang von den Hochschulen bestimmt, besonders durch die zunehmenden Beurlaubungen vom Studium.

Das Urteil im Devaheim-Prozess

Von 4 Monaten bis 2½ Jahren Gefängnis.

Berlin, 31. Juli.

Im Devaheim-Prozess wurde das Urteil verkündet. Pastor Adolf Müller und der Direktor der Mülheimer Baugenossenschaft, Heinrich Kocks, wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die übrigen Angeklagten wurden unter Freisprechung im übrigen wie folgt verurteilt:

Pastor D. Paul Cremer, der Vorsitzende des Aufsichtsrates sämtlicher Unternehmungen des Devaheim-Konzerns, wegen teilweise fortgesetzter Untreue in drei Fällen, gemeinschaftlicher handelsrechtlicher Untreue in zwei Fällen und Anstiftung zur Untreue zu zwei Jahren Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe, ersatzweise weiteren 100 Tagen Gefängnis;

Wilhelm Jeppel, Generaldirektor des Devaheim-Konzerns, wegen fortgesetzter teilweise gemeinschaftlicher, teilweise handelsrechtlicher Untreue, wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung, teilweise gemeinschaftlicher Bilanzverschleierung und Konkursvergehens zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 20 000 RM Geldstrafe, ersatzweise weiteren 200 Tagen Gefängnis.

Der Kaufmann Clausen, der Bevollmächtigte des Zentralausschusses für Innere Mission bei der Auslandsanleihe war, wurde wegen fortgesetzter Untreue, Unterschlagung und Anstiftung zur handelsrechtlichen Untreue zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe, ersatzweise weiteren 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

Weiter erhielten der Prokurist Ernst Wilhelm Cremer wegen Untreue und gemeinschaftlicher Untreue vier Monate Gefängnis und der Direktor der Mülheimer Baugenossenschaft, Paul Jeppel wegen gemeinschaftlicher Bilanzverschleierung 4000 RM Geldstrafe.

Die Begründung

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß die Strafkammer in der Verhandlung mit positiver Gewißheit festgestellt habe, daß an dem Zusammenbruch des Devaheim-Konzerns mit seinen gerade für die minderbemittelte Bevölkerung unermesslich unheilvollen Folgen die Kirche oder eine der kirchlichen Organisationen keine Schuld trage. Pastor Cremer sei von allen Seiten grenzenloses Vertrauen entgegengebracht worden, was durch seine 40jährige Tätigkeit in evangelischen Organisationen auch vollkommen begründet schien. Pastor Cremer habe dieses Vertrauen nicht verdient. Das Geld, das die Später verloren hätten, könne ihnen keine Stelle wiedergeben, denn dazu sei unser Vaterland zu arm geworden. Der Vorsitzende ging dann näher auf die Veruntreuung von Wohlfahrtsgeldern durch Pastor Cremer, auf seine Autokäufe sowie auf die Entnahmen aus dem Bausparbankkonto durch Pastor Cremer und Generaldirektor Wilhelm Jeppel ein.

Kurhaus Bad Homburg
Samstag, 6. August 1932, abds. 8.30 Uhr:

Tanz-Turnier

um die Westdeutsche Meisterschaft.
Burgelassene Startklassen:
C- und B-Klasse. B- und A-Klasse.
Sonderklasse.

Gesellschaftskleidung erbeten.
Eintritt RM 2.—, Galerie RM 1.—.

DIE WOCHE ITALIEN



Eine groß angelegte Darstellung des faschistischen Staates. Mit vielen Bildern überall für 48 Pfennig



Er genießt die Ferien und — „Scherls Magazin“ mit den vielen spannenden Geschichten.
Das Augustheft überall für 50 Pf.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 3. August 1932.

Im 1. Stock des Kurhauses: Große histor. Goethe-Ausstellung „Frankfurt zu Goethes Jugendzeit“ geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

Montag Konzerte Kurorchester 7 Uhr an den Quellen, 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Kloster Eberbach, Abfahrt 13.45 Uhr.

Dienstag Kurorchester freier Tag. An den Quellen 7.30 Uhr Schallplattenkonzert. Kurhauskapelle 16 und 20 Uhr im Spielfaak. Deiterer Abend: Josef Garais vom Frankfurter Opernhaus (Mäh. Klavier). Postauto: Bad Nauheim, Abfahrt 14.15 Uhr.

Mittwoch Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Feldberg, Abfahrt 11.15.

Täglich 17.15 Uhr (Samstags 17) Tanz-Tee auf der Kurhaus-terrasse. Sonntags von 16 bis 18 Uhr im Weißen Saal Tanz, Kapelle Vorkart. Tanzpaar: Peggy und Peter Kante. Kurhaus-Bar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr geöffnet.

Trauerdrucksachen aller Art liefern billigt Bad Homburg. Neueste Nachrichten

Saal als Werkstatt

sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Größen- und äußerster Preis-Angabe befördert die Geschäftsst. d. Zeitg. unter G 6010



Hunde abzugeben Frankfurt Weserstr. 24

Kleiner Laden

zu vermieten.

Heinrich Jäger
Eisenstraße 85.

Möbl. Zimmer

mit separat. Eingang sofort zu vermieten
Ferdinandplatz 20 I

WIR STELLEN UNS VOR



DAS NEUESTE
SCHLAGER-
POTPOURRI
1932
VON BILLY GOLWYN

Angaben: Klavier mit überlegtem Text RM 2.—
Salon-Orchester mit Jazzstimmen
Einführungspreis RM 2.50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 178 vom 1. Aug. 1932

Polnische Verdrehungskünste

Von Dr. Waldemar Wucher, Leipzig.

Die Aufklärungsarbeit, die die deutsche und von der nichtdeutschen insbesondere die angelsächsische Publizistik in der Frage der Unhaltbarkeit der Ostgrenzen in den vergangenen Jahren geleistet hat, ist nicht ohne Erfolg gewesen. Wenn z. B. ein Teil der englischen Presse in dem in Lausanne zwischen England und Frankreich geschlossenen Vertrauenspakt eine geeignete Grundlage für eine wirksame Einleitung der Ostrevision erblickt, so zeigt das mit dem bemerkenswerten Wandel der Stimmung zugleich, daß der Tag näher rückt, an dem auch die verantwortlichen Staatsmänner dem Problem entschlossen zu Leibe gehen müssen, um noch größeres Unheil zu verhüten, als es durch die blutende Wunde im Osten schon dreizehn Jahre lang erzeugt worden ist. Aber auch Polen erkennt natürlich nicht, daß der jetzige Zustand einer unheimlich schleichenden Krise nur noch kurze Zeit Bestand haben kann. Die polnische Publizistik hat daher ihre Taktik rechtzeitig umgestellt. Die Stimme der polnischen Öffentlichkeit wird in Deutschland wegen der mangelnden Kenntnis der polnischen Sprache nur schwach gehört. Um so dringlicher ist es, daß auf die Richtungsänderung in der polnischen Propaganda deutlich hingewiesen wird und daß es nicht verborgen bleibt, daß die kürzlich bekanntgewordenen prononcierten Äußerungen hoher polnischer Beamter und Offiziere über die polnischen Angriffsabsichten auf Danzig und Ostpreußen nicht nur peinliche Entgeisungen sind, sondern daß auch die polnische wissenschaftlich gerichtete Publizistik allen Scharfsinn anwendet, um die Berechtigung der Ansprüche auf Ostpreußen und die übrigen „unerlösten“ Provinzen nachzuweisen.

Wenn sich die polnische Presse und Wissenschaft früher mit Ostpreußen beschäftigte, so geschah das meist, um den Nachweis zu liefern, daß der Korridor seine Beeinträchtigung der Beziehungen Ostpreußens zum Reich und umgekehrt bilde. Man suchte im Gegenteil unter ausgiebiger Verwendung des Bildes der „Insel Ostpreußen“ darzutun, daß der Verkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich mindestens ebensogut konstant gehen könne wie von und zu jedem anderen Insellande. Wir können hier die Argumente übergehen, mit denen bewiesen werden sollte, daß der Korridor nicht nur zu den lebensnotwendigen Gebietsteilen der polnischen Republik gehört, weil er ihr den Zugang zum Meere gibt, sondern daß auch historische und ethnographische Momente der Abtrennung der alten Provinzen Polen und Westpreußen vom Reich das Rechtsgefühl aufdrücken. Für die Ansprüche auf Ostpreußen müssen solche Beweisgründe vorliegen. Die Beweisführung beschränkt sich daher hier, aber unter ausgiebiger Verwendung aller Register, auf das Wirtschaftliche. Die Gefährlichkeit dieser Wendung der polnischen Propaganda, die es zur Pflicht macht, ihr schärfstens entgegenzutreten, liegt vor allem darin, daß sie alle nationalpolitischen Motive flug verhüllt und im Mantel purer Nächstenliebe einhergeht. Sie sucht damit sowohl von der immer brennender werdenden Korridorfrage abzulenken als auch gleichzeitig den Beweis zu erbringen, daß nur die radikale Lösung der Ostfragen zugunsten Polens, die wirtschaftliche und politische Angliederung der letzten bisher im deutschen Staatsverband verbliebenen historisch oder ethnographisch angeblich Polen zugehörigen Gebiete, insbesondere Ostpreußens, die Befriedigung bringen könne, weil sie den natürlichen Gegebenheiten entspreche.

Der wirtschaftliche Niedergang Ostpreußens, eine Folge sowohl der allgemeinen Krise und insbesondere der Zerstörung des einheitlichen östlichen Wirtschaftsraumes und der allen eingespielten Wirtschafts- und Handelsbeziehungen durch die Gebietsabtretungen an Polen und die neuen östlichen Staatenverhältnisse, wird mit planmäßiger Einseitigkeit auf die angeblich naturwidrige Zugehörigkeit Ostpreußens zum Reich zurückgeführt. So hat z. B. in der letzten Zeit A. Blumhagen in dem vom polnischen Westmarkenverein herausgegebenen Sammelwerk „Ostpreußen“ ein Schulbeispiel dafür geliefert. Er schiebt der nach seiner Meinung verfehlten, früheren deutschen Wirtschaftspolitik die Schuld an der dünnen Besiedlung Ostpreußens zu; denn Deutschland habe die Industriezentren nach dem rein deutschen Westen verlegt, so daß die in färgliche landwirtschaftliche Verhältnisse gezwungene Bevölkerung die Flucht vor dem für den Kampf ums Dasein besser gerüsteten (polnischen) Nachbarn ergriffen habe. Das auf diese Weise rein landwirtschaftlich gewordene Ostpreußen werde natürlich unter dem Sturz der Getreidepreise, und auch die Viehproduktion für die der Abnehmer fehle, könne den Niedergang nicht aufhalten. Wenn früher Polen Abnehmer für die Vieh-

produktion gewesen sei, so habe es sich doch nur um Zersiedlungsverkehr gehandelt, wobei Blumhagen nur die entscheidende Tatsache vergißt, daß dieser Zersiedlungsverkehr ein Glied in dem natürlichen Wirtschaftsorganismus des deutschen Ostens gewesen ist und Ostpreußen am Verkauf seines Wagnerviehs nach Polen eben doch verdient hat.

An Hand von Zahlen über die Verschuldung der ostpreussischen Landwirtschaft und der Kosten der Siedlung für die öffentliche Hand sowie auf Grund des versuchten Beweises, daß Ostpreußens Industrialisierung unter den letzten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen ebenso unmöglich sei wie die Intensivierung seines Handels, wird immer das gleiche Fazit gezogen, daß einzig und allein die Zugehörigkeit Ostpreußens zum Wirtschaftsgebiet des Reiches, letzten Endes aber auch seine politische Zugehörigkeit zum Reich, an dem Niedergang die Schuld trage, und daß nur die Eingliederung Ostpreußens in seinen „natürlichen“ Wirtschaftsraum ihm neuen Aufstieg und Wohlstand bringen könne. Diese „natürlichen“ Beziehungen und die Folgen ihrer Herstellung werden mit großer Liebe und Sorgfalt hervorgehoben. Es sind Sirenenengänge, die Ostpreußen selbst in seiner Bedrängnis und die weitere Weltöffentlichkeit, die sich für sein Schicksal mehr und mehr interessiert, betören sollen. Das eigentliche Hinterland Ostpreußens sei Polen. Die Küstenlage zu Polen werde Ostpreußen ebenso wie jetzt Pommern, Königsberg ebenso wie jetzt Gdingen Aufschwung des Handels und der Industrie bringen. Aber nur bei geänderten staatlichen Verhältnissen! Denn Ostpreußen könne in Berlin als seinen nächsten inneren Absatzmarkt mit den Berlin nächstliegenden Provinzen wegen der Frachtlage und der Marktentfernung nicht konkurrieren. Indirekt wird damit von polnischer Seite der Schaden zugegeben, der für Ostpreußen aus dem Wegfall der nähergelegenen Märkte im abgetretenen Gebiet entstanden ist und sich so verhängnisvoll ausgewirkt hat. Hier liegt aber der Kardinalfehler der gesamten polnischen Beweisführung, und es darf der Weltöffentlichkeit gegenüber nicht zugelassen werden, daß Polen das Problem mit einem Taschenspielerkunststück verschiebt.

Die Notlage Ostpreußens ist urfänglich bedingt durch die Folgen des Versailler Vertrages und durch die Zerstörung des östlichen Wirtschaftsgebietes infolge der Abtrennung Polens und Westpreußens. Das europäische Problem des Ostens ist nicht, wie Polen es glauben machen will, Ostpreußen, sondern der Korridor.



Veteranen aus Washington vertrieben.

Unser Bild, die neueste Aufnahme aus Washington, zeigt die hungrigen, nassen und zerlumpten Veteranen, wie sie sich gierig auf den heißen Kaffee stürzen, der ihnen gespendet worden ist. Die Aufnahme wurde nachts um 2 Uhr gemacht.

Aus Nah und Fern

Neue elektrische Triebwagen bei der Reichsbahn.

Frankfurt a. M. Die Reichsbahn setzt im Frankfurter Bezirk jetzt zum ersten Mal einen schweren dieselelektrischen Triebwagen für den Personenverkehr ein, der zunächst auf den Strecken Frankfurt a. M.—Wiesbaden, Frankfurt—Mainz und Frankfurt—Darmstadt verkehrt. Die Wagen werden eine Geschwindigkeit von 95—100 Kilometern entwickeln. Der Triebwagen hat eine Länge von 22,13 Meter. Er enthält 16 Plätze 2. Klasse und 56 Plätze 3. Klasse und einen kleinen Gepäckraum. Die Heizung geschieht durch das Motor-Rühlwasser. Die Beleuchtung ist elektrisch. Der Antrieb besteht aus einem 12-Zylinder-Maybachmotor von 410 PS. bei 1400 Umdrehungen. Die Steuerung des Triebwagens kann sowohl vom Triebwagen als vom Anhänger aus erfolgen, so daß ein Wenden nicht notwendig wird. Die Anhänger sind in zwei Typen vorgesehen und haben entweder einen Fassungsraum von 81 Plätzen 3. Klasse oder von 48 Plätzen 3. Klasse und 23 Plätze 2. Klasse. Die Ausstattung ist in der Art der neuzeitlichen Elzugwagen ausgeführt. Zunächst gilt folgender Fahrplan: Frankfurt a. M. Hbf. ab 12.11—Mainz—Wiesbaden an 13.04. Wiesbaden ab 15.07 Frankfurt a. M. Hbf. an 15.55. Frankfurt a. M. Hbf. ab 17.29 Wiesbaden an 18.19. Wiesbaden ab 19.55, Frankfurt a. M. Hbf. an 20.40 Frankfurt a. M. Hbf. ab 20.47, Darmstadt an 21.10. Darmstadt ab 21.32, Frankfurt a. M. Hbf. an 22.00. Frankfurt a. M. Hbf. ab 22.39—Mainz—Wiesbaden an 23.46. Wiesbaden ab 5.58, Frankfurt a. M. an 6.43.

Wasserscheit bewahrt nicht vor Gefängnis.

Frankfurt a. M. In der Nähe der Rennbahn wurde ein Motorradtrupp von drei Mann abgefaßt, der Farbe und gebrauchte Pinsel mit sich führte. Bei einem der jungen Leute wurde ein Revolver festgestellt. In der Verhandlung vor dem Schnellgericht konnte der Waffenträger nachweisen, daß er einen ordnungsgemäß ausgestellten Waffenschein mit sich geführt hatte. Das Gericht erkannte trotzdem auf drei Monate Gefängnis und erließ unter Ablehnung einer Bewährungsfrist Haftbefehl. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß auch der Besitz eines Waffenscheins nicht vor Bestrafung schützt, wenn die an sich erlaubte Waffe bei politischen Veranstaltungen benutzt wird. Für die Bemalung der Straße ließ es das Gericht bei einer Geldstrafe von 30 Mark bewenden.

Frankfurt a. M. (Die Achtung vor dem Eigentum.) Auf dem Opernplatz wurde ein parkender Personentruck gestohlen. Durch Zufall gelang es dem Bestohlenen, seinen Wagen in einigen Stunden wieder zu bekommen. Auf der Suche nach dem Wagen beobachtete er in einer Tankstelle in der Mainzerlandstraße, daß ein junger Mann dort Betriebsstoff sah. Er stellte ihn zur Rede. Der junge Mann gab ohne weiteres zu, den Wagen vor kurzer Zeit am Opernplatz entwendet zu haben, um damit zu einem Treffpunkt mit seinem an den Niederhöfen wartenden Freund zu kommen. Er bestritt entschieden, einen Diebstahl ausgeführt zu haben, sondern will den Wagen nur vorübergehend in seinen Besitz gebracht haben. Es handelt sich um einen 17jährigen Oberprimaner aus Gießenheim, der in Frankfurt eine höhere Schule besucht. Er wurde festgenommen.

Frankfurt a. M. (Vorsicht — Falschgeld!) Zu Betrügereien sind in Frankfurt a. M. während des Sängersfestes die neuen Vier-Pfennigstücke benutzt worden, die hinsichtlich Prägung und Umfang einem Markstück ähneln. Die Betrüger haben die Vierpfennigstücke mit Silberbronze bearbeitet und sie als Markstücke in den Verkehr gebracht.

Idensfeld (Taunus). (69000 Mark Fehlbetrag.) Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit dem Haushaltsplan für 1932, der in Einnahmen mit 425 641 RM., in Ausgaben mit 494 671 RM. abschließt, so daß ein ungedeckter Fehlbetrag von 69 030 RM. verbleibt. Der Etat wurde angenommen.

Die Verwaltungsreform in Hessen-Nassau.

Acht Landkreise zu vier zusammengelegt.

Kassel. Bekanntlich beabsichtigt die von Reichskommissar von Papen geleitete preussische Regierung auch die Durchführung der Verwaltungsreform in Preußen beschleunigt in Angriff zu nehmen. Es wird sich dabei u. a. darum handeln, eine Anzahl preussischer Landkreise durch Zusammenlegung mit anderen Kreisen verschwinden und dadurch die Gesamtzahl der Landkreise bedeutend vermindern zu lassen. Im Regierungsbezirk Kassel werden, soweit bis jetzt bekannt, von dieser Maßnahme acht Landkreise betroffen werden, die zu vier Kreisen zusammengelegt werden sollen, es ist dabei vor allem die Rede von den Kreisen Fulda, Hersfeld, Kirchhain und Marburg. Im Regierungsbezirk Wiesbaden werden in erster Linie die Kreise Westerburg und Oberwesterwald unter den Kreisen genannt, die bei der Durchführung der Verwaltungsreform von einer Zusammenlegung betroffen werden sollen.

Voraussichtliche Rhönflieger.

Wasserkuppe, 30. Juli.

Dem unermüdbaren württembergischen Übungsflieger Haken-Post gelang es auf „Cora“ die Bedingungen des Hilsburg-Preises zu erfüllen, der mit 2500 Mark dotiert ist. Dem eifrigen Jungflieger fällt damit auch der „Rehring-Gedächtnis-Preis“ des Kreises Hersfeld zu. Im Übungs-Wettbewerb kommen als erste Anwärter für den 1000 Mark-Preis für die größte Gesamtflugdauer der Junioren in Frage: Dittmar mit 18 1/2 Stunden, Jans mit 11 1/2 Stunden und Renner mit 8 1/2 Stunden. Bei den fortgeschrittenen Segelfliegern stehen an erster Stelle im Preise für die größte Flugdauer Haken-Post mit 20 1/2 Stunden, Peters mit 16 1/2 Stunden und Münzer mit 8 Stunden. Im 1500 Mark-Preis für die größte Gesamthöhe führen Haken-Post mit 2320 Meter, der Polo Lapatin mit 1530 Meter und Dittmar mit 1370 Meter. Im Streckenflug liegt Peters an erster Stelle (45,9 Kilometer vor Dittmar (43,5 Kilometer) und Haken-Post mit 42,2 Kilometer. Aller Voraussicht nach dürfte Haken-Post mit Dittmar als Sieger aus dem Übungs-Wettbewerb hervorgehen. Im Leistungs-Wettbewerb steht noch der Fern-Ziel-Flug aus. Den 1500 Mark-Streckenflug und Ermunterungs-Preis für die Flieger, die noch keine 30 Kilometer geflogen haben, konnten sich Deutschmann mit 66,4 Kilometern und Bernthaler mit 59,2 Kilometern sichern. Der Fern-Segelflug-Preis, der mit 2500 Mark ausgeschrieben ist, fällt an Wolf Hirth mit 154 Kilometern und Mayer-Stettin mit 125 Kilometern. Mayer konnte auch die Bestimmungen des Höhen-Forschungs-Preises erfüllen. Da die Zahl der Flüge auf 450 gestiegen ist, rechnet man damit, daß die Vorjahressumme von 500 Flügen wieder erreicht wird.

Professor Georgii teilte telegraphisch von der Wasserkuppe mit, daß man Oberleut. Hentschel für seinen Refordflug den Groenhoff-Gedächtnispreis erkannt habe.



Ich hatt einen Kameraden!

In allen Marine- und Armeegarnisonen fanden Trauergottesdienste für die Opfer der „Riobe“ statt. Mit am eindrucksvollsten war wohl der Feldgottesdienst, den die Marinegarnison Swinemünde einschl. der Torpedoboots-Bezirkungen am Ostseestrand von Swinemünde für die so jäh ums Leben gekommenen Kameraden abhielt. Tausende von Kurgästen wohnten dieser erhebenden Trauerfeier am Meeresstrande bei.



Die Getroffenen der „Riobe“.

Erstes Bild der von dem Kreuzer „Rön“ nach Kiel gebrachten Mitglieder der Besatzung der „Riobe“, die dem Untergang ertrunken konnten.

9. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

An einem der nächsten Abende sahen sie wieder in dem kleinen, gemütlichen Heim im Gartenhaus. Ernst von Bayburg hatte heute durchaus nicht mitkommen wollen, als Oldenberg ihn holte. Aber der hatte nicht locker gelassen.

„Nichts zu machen! Daß wir dich nur hier einsam sitzen lassen! Kläre wartet auf uns.“

Da war Bayburg eben doch wieder mitgegangen, weil ihn vor den langen, einsamen Abenden graute.

Eines Abends sah er neben Kläre auf dem weichen Sofa. Sie nähte und plauderte. Oldenberg sah ihnen gegenüber. Es war wieder sehr gemütlich.

Ab und zu klapperte die Schere auf den Tisch zurück, und Ernst von Bayburg fragte einmal:

„Zimmer nähst Sie jetzt, Frau Kläre? Müssen Sie wirklich so fleißig sein? Und weshalb wollen Sie sich durchaus mit dem einen Dienstmädchen zufrieden geben?“

„Ach, die Näherlei macht mir Freude, und mein Marielchen hat ja sowieso manchmal nichts zu tun und hilft dann drüben ein bißchen in der Küche. Ich brauche keine weitere Hilfe, lieber Freund.“

Ehe Kläre es hindern konnte, hatte sich Oldenburg ein winziges Wäschestück herübergelassen, betrachtete es voll jubelnden Glücks, gab es dem Freunde in die Hand und fragte:

„Jetzt rate mal, was das ist? Das zu nähen, überläßt meine liebe Kläre bestimmt seinen fremden Händen.“

Ernst von Bayburg hielt das kleine Wäschestück in den Händen.

Sein Gesicht suchte.

Dann sagte er:

„Alles Glück, Frau Kläre, lieber Freund! Wenn ich — Bitte sein dürfte! Aber jetzt möchte ich doch lieber gehen. Ich bin — sehr müde heute.“

Und nun blickten sie ihn nicht zurück. Oldenberg brachte ihn auch heute allein hinaus, wo Christian schon wartete.

Die Freunde drückten sich beim Abschied fest die Hände, aber Oldenberg wußte, daß Bayburg maßlos erschüttert war.

Bayburg ließ sich dann aber noch nicht zu Bett bringen, sondern er sah noch eine Stunde am Ramin, hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen und sann und sann.

Dachte darüber nach, weshalb ihn immer wieder die Verzweiflung über sein nutzloses Leben packte.

Plötzlich stand er auf.

Sofort war der Hund neben ihm.

„Astor?“

Der Hund meldete sich.

Ernst von Bayburg beugte sich zu ihm, ergriff die Leine, ließ sich von dem Hund in den Park hinausführen. In den nun schon kalten, unfreundlichen Park.

Das Glück im Gartenhaus! Dieses stille, große Glück! Es riß ihm an allen Nerven.

Und doch!

Er kam sich kleinlich, undankbar vor. Weshalb freute er sich nicht mit den zwei Glücklichen? Er gönnte ihnen dieses Glück doch von ganzem Herzen?

Die Äste der alten hohen Bäume trachten aneinander. Ein großer Ast lag mitten auf dem Weg. Vorsichtig drängte der Hund seinen Herrn nach rechts ab. Sie kamen an der Bank vorüber, auf der der Schloßherr so gern saß. Der Hund hielt an.

„Es ist zu kalt, Astor! Weiter!“

Der Hund führte weiter. Führte bis an die hohe Mauer, blieb stehen, witterte.

Regungslos stand Bayburg da.

Was hatte denn der Hund?

Der riß sich los, sprang über die Mauer, bellte laut und heulend.

Sie hörten es im Gartenhaus.

„Das war doch Astor? Was ist denn da los?“ fragte Oldenberg und öffnete das Fenster.

Kläre trat zu ihm. Sie legte die Hand auf seinen Arm. Ihre Lippen waren ganz blaß.

„Hermann, wir hätten ihn doch nicht gehen lassen sollen. Er war so erregt; ich habe es gefühlt. Ob wir es ihm lieber nicht hätten sagen sollen? Bedenke doch nur, was dieser schöne, große Mensch für ein bedauernswertes Dasein uns gegenüber führt“, sagte sie leise und mit-leidig.

„Du hast ja recht, Kläre. Aber er mußte es doch einmal erfahren. Und je länger wir gewartet hätten, desto mehr konnte ihn unser Schweigen verletzen. Aber jetzt muß ich hinaus.“

Er riß das Gewehr von der Wand.

„Man kann nicht wissen, Kläre. Aber daß du hierbleibst! Es ist draußen viel zu kalt und zu unfreundlich für dich. Auch zum Fenster bleibst du nicht hinaus. Ich komme so schnell wie möglich wieder.“

Hermann Oldenberg sauste hinaus. Im Nu war er im Park, rannte in der Richtung dahin, aus der das Hundegeheul kam.

Da traf er auf Bayburg, der noch immer hilflos da-stand.

„Ernst, was ist?“ fragte leuchtend Oldenberg.

„Hermann? Wie gut, daß du da bist! Der Hund muß jemand gestellt haben. Mir war, als ob er über die Mauer gesetzt wäre. Ich kann mich selbstverständlich auch irren.“

„Augenblick!“

Furchtlos kletterte Oldenberg am Spalier des wilden Weinstrauchs hoch.

Dann sprang er drüben hinunter.

Bayburg hörte ihn mit dem Hunde sprechen, der noch beständig knurrte. Plötzlich ein Satz, und Astor war wieder neben ihm. Aber er setzte ihn nicht, wie sonst, die Hand. Was mochte denn nur sein?

Neugierig und stöhnend kletterte von drüben Oldenberg wieder über die Mauer.

„Was war denn nur, Hermann?“ fragte Bayburg hastig.

„Ja, da bist du einem netten kleinen Anschlag auf dein Leben entronnen. Das verdankst du dem Hund. Dein entlassener Inspektor! Wie der gerade heute in dem Weiter hier an die Mauer kommt, ist mir schätzenswert. Wahrscheinlich wollte er nur übersteigen und dann ins Schloß oder durchs Fenster. Ist ja auch ganz gleich, was er wollte. Jedenfalls ist er mausetot. Dein Hund hat ihm die Kehle durchgebissen.“

„Mein Gott!“

„Nicht geschehen ist dem Herr. Oder hätte Astor warten sollen, bis der Mörder dich niedergestrichen hätte? — An Nachtruhe ist ja nun nicht mehr zu denken, was mir selbst tut. Aber ich muß zur Gendarmerie. Die muß den Tatbestand aufnehmen. Erst aber muß ich Kläre Bescheid sagen; sie ängstigt sich sonst. Geht du mit?“

„Ich werde hierbleiben. Der Hund ist Schutz genug; er hat es ja eben bewiesen.“

„Aber erlächte dich nicht! Geh lieber zurück!“

„Ich bleibe!“

Oldenberg hegte davon.

Kläre blickte ihm mit ängstlichen Augen entgegen.

„Sei ruhig, Kläre! Höre zu!“

Und er erzählte ihr kurz, was sich zgetragen. Dann verabschiedete er sich und sagte:

„Geh doch schlafen, Kläre!“

Aber sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein, ich warte auf dich.“

Das wurde nun eine unruhige Nacht. Aber dann, als man den Toten fortgetragen, kam man doch endlich zur Ruhe. Der Tatbestand war aufgenommen. Das Motiv zur beabsichtigten Tat war die im Frühjahr erfolgte Entlassung. In der Tasche des toten Mannes hatte man einen Dolch, einen Schlagring und Handwerkszeug gefunden.

Bayburg und Oldenberg sahen noch lange in Bayburgs Zimmer beisammen. Endlich aber ging Oldenberg doch hinüber.

Die nächsten Tage gab es noch einige unruhige Stunden, dann aber war es still.

Bayburg hatte der Witwe des Toten eine kleine Rente ausgesetzt, damit sie mit ihren Kindern vor der dringenden Not geschützt war. Sonst aber hatte er keine Ursache, für sie zu sorgen. Der Hund hatte nur seine Pflicht getan, und die Frau war damals sehr froh zu Bayburg gewesen, als ihr Mann entlassen wurde. Zudem hatten sie ihn mehrere Jahre lang um größere Summen betrogen.

Hermann Oldenberg hatte die Geschichte geregelt. Sehr energisch hatte er der heulenden Frau begreiflich gemacht, daß sie keinerlei Ansprüche an Herrn von Bayburg habe.

Nun waren schon wieder Wochen vergangen seit jenem stürmischen Herbstabend. Da fing Bayburg einmal selbst davon an, daß er sehr gern eine Vorleserin engagieren möchte.

„Ich hatte das Inserat damals bereits aufgesetzt, als du es plötzlich doch nicht wolltest. Nun können wir es doch ausgeben. Es ist ein Versuch. Wer weiß, wer sich da alles meldet. Menschen, die wir sowieso hier in unserem Paradies nicht aufnehmen. Es müßte ein gebildetes Menschenkind sein, sonst hat es doch absolut keinen Zweck. Irrend ein geldgieriges Wesen kommt nicht in Frage. Darum werde ich auch in dem Inserat den Geldpunkt nicht erwähnen, sondern wir wollen sehen, wer sich meldet. Dann kann man die Geldangelegenheit immer noch sehr schnell regeln.“

„Ich überlasse es dir ganz und gar. Nur — sie soll ein anständiges Gehalt beziehen. Vielleicht dreihundert Mark bei freier Station?“

„Verwöhne sie nicht gleich so! Zweihundert Mark tun es auch.“

Bayburg schwieg. Aber er dachte, daß es für die Dame, die hierherkommen würde, doch auch ein Opfer sein mußte, sich hier in dem stillen Bayburg zu begraben.

Oldenburg unternahm alles weitere.

Frau Kläre hatte die Aufgabe, zu sichten, was an Briefen eingingen würde.

Und es gingen über hundert Stück ein!

Frau Kläre las den Herren etwa zwanzig Briefe davon vor. Die anderen hatte sie sofort beiseitegelegt. Die kamen nicht in Frage. Von den zwanzig, die in die engere Wahl gezogen wurden, zog Kläre noch einen heraus.

„Der hier gefällt mir am besten. Ich glaube, das ist das Beste. Natürlich kann ich mich auch irren, aber ich rate, dieser Dame zu antworten.“

Nach einigem Hin und Her, nachdem Oldenberg geraten hatte, man möge doch lieber einige Damen herbestellen und man könne sich so am besten diejenige herausuchen, die man für geeignet halte, war Kläre dafür, daß man zunächst nur dieser Doktorin schreiben möge.

Sie war nun einmal ganz und gar für diese eingenommen, ohne sie gesehen zu haben. Die ganze Schreibweise gefiel ihr. Und wer aus einem Arzthaus stammte — da war doch für gewöhnlich ein sehr solider Hintergrund vorhanden. In diesem Sinne sprach Frau Kläre sich den beiden Herren gegenüber auch aus.

Bayburg hatte überhaupt nichts dazu gesagt, und Hermann Oldenberg gab sich geschlagen.

Also schrieb er an Hilbe Hardegg.

Folgerichtig entwickelte sich nun ein Engagement. Und morgen war der Tag da, an dem die Vorleserin ihr Amt antreten mußte. Aber Ernst von Bayburg hatte versprochen müssen, trotzdem jeden Abend die paar gemütlichen Plauderstündchen im Gartenhaus zu verbringen.

Er stimmte lächelnd zu; versprach es.

Als er aber dann allein war, sagte er sich ganz unverborgen, daß er sich freute. Er freute sich auf diese unbekannte Beggenoffin.

Am anderen Tage gegen elf Uhr brachte der Wagen die Vorleserin nach Bayburg hinaus.

Frau Kläre empfing die neue Hausgefahrin.

Sie war ein bißchen enttäuscht.

Gar so altmodisch hatte sie sich die Dame nicht vorgestellt. Aber schließlich hatten sie doch so etwas gesucht. Und das Aussehen des Fräuleins war doch durchaus nicht die Hauptsache, sondern ihr Charakter und ihre Kenntnisse.

Als sie sprach, war Frau Kläre schon vollständig mit der Wahl zufrieden. Dieser Stimme konnte man stundenlang zuhören. Das war bei dem Amt einer Vorleserin ungeheuer wichtig.

Dann gestiegen Frau Kläre die kleinen weichen Hände sehr. Diese Hände paßten nicht ganz zu der sonst beinahe häßlichen Erscheinung. Sie waren ein ästhetischer Anblick. Hermann Oldenberg kam jetzt auch herbei.

Er fuhr zurück.

Seine Güte! Solch ein Monstrum! dachte er entsetzt. Er zwang sich aber doch zu einigen freundlichen Worten, weil Kläre ihn herausfordernd angestarrt hatte.

Und dann stellte man sie dem Hausherrn vor. Ellnor blickte fast atemlos auf den großen, blonden Herrn, der noch so jung war.

Ihm sollte sie vorlesen? Um ihn sollte sie sein? Ihn — sollte sie täuschen? Diesen Mann?

Unmöglich, abenteuerlich, wie ein schweres Verbrechen erschien plötzlich ihr Unternehmen. Am liebsten wäre sie fortgelaufen.

Irgendwohin — aber nur fort!

Er streckte die Hand aus. Eine schöne, starke Männerhand.

„Fräulein Hardegg! Hoffentlich werden wir gut zusammen auskommen.“

Ellnor läuschte der warmen, dunklen Stimme, und zitternd bis ins Herz hinein, legte sie ihre kleine weiße Hand in diejenige des Mannes.

Es lag wie ein plötzliches Ersauern um seinen Mund. Er drückte die kleine Mädchenhand herzlich, um sie im selben Augenblick schon behutsam fallen zu lassen.

Dann unterließ man sich, und am Nachmittag wartete Ellnor bereits ihres Amtes.

Draußen rüttelte der Sturm an den Fenstern. Er versuchte, von den alten festen Mauern des Schlosses Bayburg etwas abzureißen. Umsonst — trohig, festgefügt hielten sie stand.

Ellnor ließ.

Ihre weiche, schöne Stimme schmeichelte sich in das seine Gehör des Mannes. Wohlgelesenes behagte sich um ihn. Er saß in einem der weichen, tiefen Sessel. Und Ellnor saß ihm gegenüber.

Das Buch war schwer verständlich. Es verlangte tiefes Denken.

„Bitte, wir wollen jetzt aufhören. Es strengt Sie zu sehr an. Man kann vielleicht ein wenig über das bisher Gelesene plaudern?“ sagte er gütig.

„Gewiß, Herr von Bayburg“, sagte Ellnor freundlich; aber sie wußte, daß er jetzt ihr Inneres etwas näher kenne lernen wollte.

Und dann plauderten sie über das Buch. Nichts Fremdes stand zwischen ihnen. Es war, als hätten sie seit Zeit und Ewigkeit zueinander gehört.

Voll tiefer Freude stellte Bayburg das ernste Wissen seiner Vorleserin fest. Wenn es doch ihr hier im alten, schönen Schloß Bayburg gefallen würde!

Das war sein Wunsch, den er von Anfang an hatte. Wenn sie wußte, wie wohl ihm ihre Stimme tat. Es war, als streifte ihn diese klare, wohlklingende Stimme. Und schon jetzt dachte er, daß Fräulein Hardegg sehr gut singen müsse.

Er lächelte ein bißchen bei diesem Gedanken, aber der Gedanke kam doch immer wieder. Und dann fragte er sie frei und offen:

„Sind Sie ein wenig im Gesang ausgebildet, Fräulein Hardegg? Ich kann mich ja irren, aber mir ist, als müßten Sie sehr hübsch singen.“

Und Ellnor sagte leise:

„Ja, ich kann singen. Ob es Ihnen genügen wird, ist eine andere Frage.“

„Nun, es wird mir schon gefallen. Wenn Sie also den Flügel benutzen wollen, dann würde ich mich freuen. Fangen wir doch gleich einmal damit an, wenn es Ihnen nichts ausmacht.“

Ellnor erhob sich.

Wenn er wußte, wie gern sie sang! Wie gern sie immer für ihn singen würde, wenn sie erst wußte, daß er ein wenig Freude daran hatte.

Sie setzte sich an den alten, schönen Flügel. Nach einigen Probekafforden wußte sie, daß es ein herrliches Instrument war.

Und dann sang sie das Lied vom Waldbach und dem Wanderer!

Sie sang es süß und leise, sang es mit vollendeter Technik und Vortragskunst, suchte sich selbst nicht zu überheben und sang dennoch bezaubernd schön.

Der Mann saß ganz still.

Als sie ihr Lied beendet hatte, sah er noch immer wie der Gegenwart gänzlich entrückt da.

Das Mädchen blätterte in den Noten.

Da schob er brüsk seinen Sessel zurück, kam ein paar Schritte auf sie zu.

Seine Stimme klang heiser, als er schroff sagte:

„Das geht nicht — geht auf keinen Fall, daß Sie sich mit dieser Stimme, mit dieser ganzen, großen Kunst in dieser Einsamkeit hier vergraben. Sie gehören in die große Welt hinaus. Ihre Stimme gehört den Menschen. Ich will Ihnen gern behilflich sein, wenn es irgendeiner finanziellen Unterstützung für die erste Zeit bedarf, aber hierbleiben können und dürfen Sie nicht.“ (Fortf. folgt)